



Luchse und akademische Tanzbären?

Das Expertenkolloquium zur Wiederansiedlung des Luchses im Harz und seine Folgen.

Prof. Dr. Klaus Pohlmeier

Seit Gründung des Nationalparks Harz wird vom niedersächsischen Umweltministerium und der Nationalparkverwaltung die Wieder-

ansiedlung des Luchses im Harz diskutiert. Die anhaltenden Diskussionen um das Für und Wider einer aktiven Wiedereinbürgerung waren für das Ministerium wohl Veranlassung zu einem „Expertenkolloquium zur

Frage der Wiederansiedlung des Luchses im Harz“ zu laden, das vom 29. bis 30. April in Goslar stattfand.

In ihrem Grußwort betonte die niedersächsische Umweltministerin Monika Griefahn,

daß ihr Haus es sehr begrüßen würde, wenn der Luchs im Harz wieder heimisch wäre. Aus dieser Wunschvorstellung heraus ist sicherlich auch die schon am 20. Januar 1997 erfolgte Anfrage ihres Hauses an das Umweltministerium in Ljubljana/Slovenien zu verstehen, in der nach den Möglichkeiten des Fangs und Erwerbs slowenischer Luchse gefragt wird.

Jagdpreise nicht erwünscht

Dienstliche Verpflichtungen verhinderten wohl die ganztägige Kolloquiums-Teilnahme der Ministerin, die sich nach ei-

In den Diskussionen um das Für und Wider der Wiedereinbürgerung von Luchsen im Harz verblüffte Niedersachsens Umweltministerin Monika Griefahn erneut mit einer sehr eigenen „Gesprächsführung“

nem Interview mit den anwesenden geladenen Medienvertretern verabschieden mußte. Befremdlich war das Fehlen von Journalisten der regionalen und überregionalen Jagdpresse. Auf Nachfrage wurde dem Verfasser von einem Vertreter des Umweltministeriums erklärt, die Anwesenheit der Jagdpresse sei nicht erwünscht gewesen...

Vom niedersächsischen Landwirtschaftsministerium waren Dr. Hartmut Kolbe, Jagdreferent, und Herr Dr. Briesse, Tierschutzbeauftragter des Landes, anwesend.

Chairman und Moderator des Symposiums war Dr. Wolf-Eberhard Barth, Leiter des Nationalparks Harz, der mit herauszustellender Kompetenz die Tagung fair und souverän leitete. Für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung zeichneten Meike Hullen und Dr. Kai Methge, Mitarbeiter des Nationalpark-Büros, die bereits im Vorfeld des Kolloquiums wesentliche organisatorische Arbeiten geleistet hatten.

Der erste Veranstaltungstag war den Experten vorbehalten,

FOTOS: ARCHIV C. KRÖGER/J. SCHIERSMANN
FOTO: B. WISMANN-STEINS



Orientiert man sich an den Ergebnissen aus anderen Luchsvorkommen, dürfte zumindest die Lobby der Muffelwildgegner im Harz aus der Wiedereinbürgerung des Luchses kurzzeitig Nutzen ziehen können

die über die Bestandssituation des Luchses in Deutschland sowie angrenzenden Ländern berichteten. Prof. Dr. Michael Stubbe, Universität Halle, stellte die Populationsentwicklung des Luchses in den neuen Bundesländern vor. Für viele Teilnehmer sicher unbekannt, berichtete Prof. Stubbe von möglichen Freilassungen von Luchsen beim Abzug der Sowjet-Armeen, die zu DDR-Zeiten Luchse als Maskottchen in den Garnisonen gehalten hatten. Bei Kenntnis dieser Fakten sind Luchsbeobachtungen z. B. im Thüringer Wald und im Drömling zu hinterfragen und kritisch zu werten.

Hans Kiener von der Nationalparkverwaltung Bayerischer

Wald vermeldete für den Bayerischen Wald einen Bestand von zehn bis zwölf adulten Tieren, die auf 17 ausgesetzte Wildfänge aus den Karpaten – soweit dem Vortragenden bekannt war – zurückgehen. Der Austausch der Population mit Luchsen im benachbarten Narodnipark Sumava, Böhmerwald, Tschechische Republik, ist gegeben. Bemerkenswert war die Umschreibung der illegalen Aussetzaktionen von Gehegeluchsen im Bayerischen Wald in unbekannter Höhe durch den Referenten als „ein heimliches Aussetzen von Luchsen durch engagierte Naturschützer“. Hier wäre fraglos ein schärfstes Verurteilen derartiger Aktionen angezeigt gewesen und nicht ein: „Es mag

dahingestellt bleiben.“ Denn diese – von Ulrich Wotschikowsky als „vom Himmel gefallene Luchse“ bezeichneten Individuen – haben das gesamte Auswilderungsprojekt im Bayerischen Wald wissenschaftlich angreifbar gemacht.

Berchtesgaden im Nebel

Der humorvolle, deshalb nicht weniger inhaltsreiche Vortrag von Dr. Hubert Zierl, Leiter der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden, schilderte die langjährigen Bemühungen um den Luchs im dortigen Nationalpark. Neben der Befürwortung der Selbstbesiedlung von Habitaten durch das Großraubwild Luchs und Bär sei hier der Eingangssatz des Referenten zur Situation des Luchses im Nationalpark Berchtesgaden zitiert: „Wir befinden uns im Nebel.“ Ein Satz, der an Aussagekraft nichts zu wünschen und interpretieren übrig läßt.

Über das Luchsvorkommen im Pfälzer Wald berichtete Franz Berthold. 1995 schätzte man die dortige Population auf acht bis elf Luchse, die aus einem Auswilderungsversuch im benachbarten Frankreich stammen sollen. Während die Luchsbestätigungen im Auswilderungsgebiet, den Vogesen, immer mehr zurückgingen – es sei von einem Erlöschen der Luchspopulation auszugehen –,

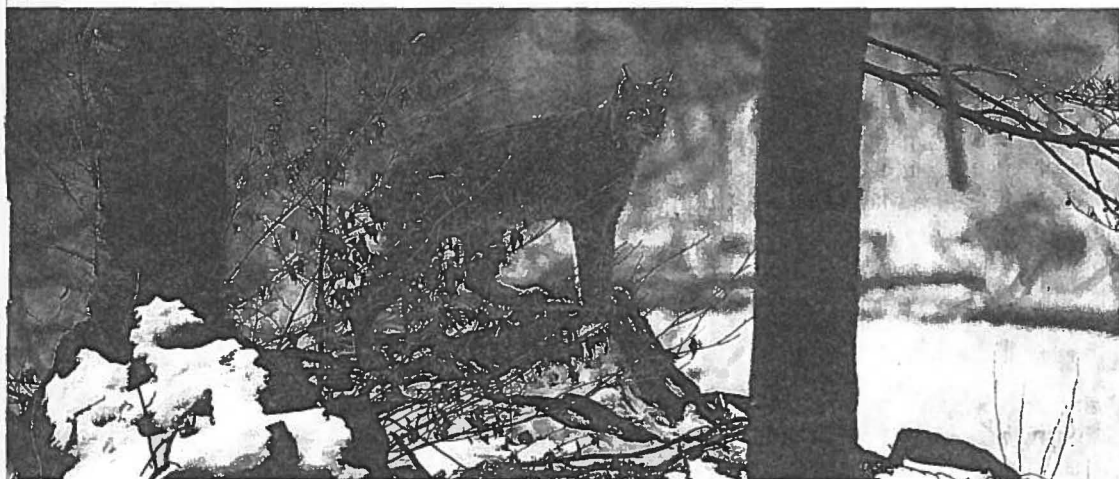


FOTO: MICHAEL MIGOS

In Teilen des Harzes findet der Luchs fraglos geeigneten Lebensraum. Doch was ist mit der Gesamtgröße des Gebietes, der Populationsgröße, der Vernetzung mit anderen Populationen, dem Straßenverkehr?



Foto: ROlf BENDER

Über die Einflußnahme des Luchses auf Rauhfußhuhn-Populationen gehen die Meinungen auseinander. Wie das wiedereingebürgerte...

hielten sich die aus Frankreich in den Pfälzer Wald eingewanderten Luchse, wie einige direkte und indirekte Nachweise belegen würden. Unter anderem führte der Referent dies darauf zurück, daß „der Tourismus im Pfälzer Wald – Gott sei Dank – unbedeutend sei“.

Den wissenschaftlich interessantesten Vortrag des ersten Tages hielt Cveto Stanisa zur Situation des Luchses in Slowenien. Dieses Vorkommen, das als gesichert gilt, ist angeblich aus sechs Luchsen 1972 aufgebaut worden. Innerhalb von 18 Jahren (1978-1996) seien etwa 120 Luchse in Slowenien erlegt worden und zwölf weitere anderweitig zu Tode gekommen. Das slowenische Vorkommensgebiet – zu 90 Prozent bewaldet und von nur 21 000 Menschen bewohnt – ist nach Ansicht des Referenten für die Luchspopulation zu klein, da die nachgewiesenen Streifgebiete (home ranges) der einzelnen Tiere geschlechtsabhängig 13 200 bis 22 000 Hektar betragen. Diese Angaben zur Streifgebietsgröße stehen im krassen Widerspruch zu den von Kiener genannten Werten, der die home ranges der Luchse im Bayrischen Wald auf 5000 Hektar für Kuder und

nur 3000 Hektar für weibliche Luchse einschätzt.

Am Nachmittag des ersten Tages führte eine Exkursion die Teilnehmer des Kolloquiums unter sachkundiger Führung von M. Hullen und Dr. Barth in repräsentative Teilgebiete des Nationalparks im Westharz. Hierbei muß die Sachkunde der beiden Führer, vor allem aber auch die Vorliebe von Frau Hullen für die Blockhalden des Harzes herausgestellt werden! Intensiv wurden von den Teilnehmern die nach wie vor und wohl noch längere Zeit andauernden forstlichen Maßnahmen wie Gatterungen und Käferholzeinschlag im Nationalpark diskutiert. Bei rund 1000 Hektar Totholz im Nationalpark sind mögliche Auswirkungen auf die benachbarten Wirtschaftswälder sicher diskussionswürdig.

Ein interessanter Diavortrag über den Ostharz rundete den ersten Tag der Veranstaltung ab, der mit intensiven Diskussionen in kleinen Kreisen harmonisch beendet wurde.

Atmosphärische Störungen

Diese Harmonie wurde am nächsten Morgen leider gestört. Die Presse von Stade bis Goslar,

von Hannover bis Magdeburg meldete, daß das niedersächsische Umweltministerium nach einer Expertenanhörung zu der Meinung gekommen sei, daß der Harz für die Wiederansiedlung des Luchses geeignet sei. Es sollten – so war zu lesen – 20 bis 30 Luchse ausgewildert werden. Alle Anwesenden hätten für die Wiederansiedlung votiert, nur die Jäger, vertreten durch die Landesjägerschaft Niedersachsen, seien dagegen, da sie um ihre Rehwild, fürchteten, das die Luchse dezimieren würden. Diese Pressemitteilungen erschienen wohlgerne vor Anhörung und Stellungnahme der eingeladenen Verbände und vor der abschließenden Diskussion.

Auf entsprechende Befragung bezeichnete Dr. Barth die Pressemitteilungen als irrelevant und ordnete sie unter der Rubrik „journalistische Übertreibung“ ein, da in seinem Beisein bei dem Interview der Umweltministerin mit der Presse am Vortag derartige Aussagen nicht gemacht worden seien.

Das Kolloquium wurde mit dem Referat von Dr. Heinrich

Haller, Direktor des Schweizerischen Nationalparks, fortgesetzt. Er berichtete über die guten Anpassungsfähigkeiten des Luchses, betonte aber gleichzeitig die enorm großen Raumsprüche der einzelnen Tiere, die er für den Alpenraum mit 10 000 bis 30 000 Hektar pro adultem Luchs angab. Für den außeralpinen Lebensraum des Luchses in Mitteleuropa schätzte er den Raumbedarf für jeden erwachsenen Luchs auf etwa 7000 bis 10 000 Hektar. Zur Begründung einer neuen stabilen Population hält er im Minimum 50 bis 100 Tiere für notwendig. Optimal wären seiner Ansicht nach jedoch 500 (!) Individuen. Eindringlich wies der Referent auf die erforderliche Vernetzung von Luchsvorkommen hin. Nach seiner Einschätzung wäre eine nördliche Verbindungsschiene von Böhmen zum Frankenwald über den Thüringer Wald in den Harz theoretisch denkbar, praktisch jedoch aufgrund des enormen Straßen- und Schienennetzes mit entsprechendem Verkehrsaufkommen zwischen den genannten Trittsteinen nicht möglich.



...Harzer Hasel- und Auerwild auf den Luchs reagiert, bleibt also abzuwarten. Ähnliches gilt für die Wildkatze

Foto: HG. ARNDT

In bekannt eloquenter Art berichtete anschließend Prof. Antal Festetics, Universität Göttingen, über das von ihm und seinen Mitarbeitern in den Ostalpen durchgeführte Luchs-Einbürgerungsprojekt. Hierbei war die – bisher unbekannte – nachgewiesene Tagaktivität des Luchses von Bedeutung. Obwohl dieses Projekt von einigen Wissenschaftlern als gescheitert angesehen wird, beurteilt Prof. Festetics aufgrund nach wie vor erfolgter Luchsbestätigungen in und um das Auswilderungsgebiet das Vorhaben vorsichtig optimistisch. Auch Festetics wies auf die großen Aktionsräume des Luchses hin und hielt eine Vernetzung der einzelnen Luchsvorkommen für unabdingbar.

Das anschließend von Dr. Michael Boer vorgestellte Luchsaussiedlungsprojekt im Kampinoski Nationalpark in der Nähe von Warschau wurde intensiv diskutiert, da die ausgewilderten Luchse alle aus Zoo- und Gehegehaltungen stammen. Nach entsprechender Eingewöhnung der Tiere in Großgehegen im Auswilderungsgebiet haben die ausgewilderten Gehegeluchse ihre Überlebens- und Reproduktionsfähigkeit im Nationalpark eindeutig bewiesen. Diesem interessanten Versuch steht jedoch die von Thor und Pegel formulierte und allgemein als gültig und verbindlich anerkannte Forderung entgegen, nach der „das Aussetzen von Gefangenschaftsluchsen in die freie Wildbahn gegenüber den Bestrebungen zum Schutz und zur Förderung der Art ausgesprochen kontraproduktiv und aus wildbiologischer, tier- und artenschützerischer Sicht schärfstens zu verurteilen ist.“

Der Vormittag wurde mit einem Referat von Dr. Pavel Trpak, Tschechien, über die notwendige Öffentlichkeitsarbeit vor der Wiederansiedlung größerer Beutegreifer beendet. Alle Diskussionsredner sahen eine effiziente, sachlich korrekte In-

formation der Öffentlichkeit vor Wiederansiedlung der Katze als unabdingbar an.

Keine oder nur geringe Chancen

Am Nachmittag beurteilten Dr. Jürgen Goretzki, Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft, Eberswalde, Ulrich Wotschikowsky, Wildbiologische Gesellschaft München, und Rüdiger Schultze-Lutter jeweils aus ihrer Sicht den Harz als Lebensraum für den Luchs. Hierbei waren gemeinsame herausragende Beurteilungsschwerpunkte die Größe des Harzes, seine Zersiedlung und die verkehrsmäßige Erschließung im und um den Harz sowie die Möglichkeiten der Vernetzung und Anbindung zu anderen Luchsvorkommen. Dr. Goretzki sieht zur Zeit keine oder nur geringe Chancen für eine Wiederansiedlung des Luchses im Harz; U. Wotschikowsky berichtete aus eigener Erfahrung bei der Luchsansiedlung im Bayrischen Wald, den er mit dem Harz verglich. Hierbei stellte er wie alle anderen Referenten die vergleichsweise geringe Größe des Harzes, das Verkehrsproblem und die Habitatbarrieren zu anderen Luchsvorkommen heraus, die im Bayrischen Wald in diesem Umfang nicht gegeben sind. Er schloß seine Ausführungen mit dem orakelhaften Hinweis auf den derzeitigen Stand des Luchsprojektes im Bayrischen Wald, aus dem jeder ersehen könnte, wie eine Luchspopulation im Harz aussehen und enden würde bzw. könnte.

R. Schultze-Lutter, der eine Habitatanalyse im Hinblick auf die Wiederansiedlung im Harz im Rahmen seiner Dissertation durchführt, sieht den Harz als geeigneten Lebensraum für eine kleine Luchspopulation an, für deren Vernetzung jedoch ab sofort und langfristig zu sorgen sei.

Nach diesen Referaten hatten die Verbände BUND, vertreten durch Herrn Bodenstein-

Tikka Büchsen

Tikka DeLuxe und Tikka All Weather



Tikka-Repetierer Master -
Finnische Funktionalität mit
Finesse!

Die gelungene Symbiose
zwischen klassischem
Büchsenmacher-Handwerk
und modernsten Fertigungs-
technologien. Robust und
präzise.



Dynamit Nobel

Dresler, der Deutsche Tierschutzbund, Vertreter Dr. Riebe, die Landesjägerschaft, vertreten durch den Verfasser, sowie nachgeschoben der NABU, vertreten durch Herrn Rades, der sich seinen Part mit Gerhard Hinze, Arbeitsgemeinschaft Naturnahe Jagd Norddeutschland, teilte, die Möglichkeit, Stellung zur möglichen Wiederansiedlung des Luchses im Harz zu nehmen. Die Vortragenden der drei erstgenannten Verbände lehnten eine Auswilderung zur jetzigen Zeit mit unterschiedlichen Begründungsschwerpunkten ab. Der BUND-Vertreter scheute sich nicht – neben korrekter wildbiologischer Stellungnahme auf der Grundlage der sechs Forderungen des Manifestes zur Wiedereinbürgerung von Wildtieren des WWF von 1976 – mit dem Wortspiel Luchs und Luxus zu hinterfragen, ob die Wiederansiedlung des Luchses vielleicht ein prestige- und imageförderndes Projekt der Landesregierung werden sollte.

WWF-Manifest im Harz nicht erfüllbar

Auch der Verfasser sah drei wesentliche Forderungen des oben angeführten WWF-Manifestes als nicht erfüllt bzw. zur Zeit nicht erfüllbar an und trug daher vor, von einer aktiven Auswilderung des Luchses abzusehen und eine eventuelle eigenständige Zuwanderung des Luchses in den Harz abzuwarten. Sollte dieser Fall eintreten, würde die Jägerschaft sich aktiv an flankierenden Maßnahmen zum Erhalt und zum Aufbau einer stabilen, sich selbst tragenden Luchspopulation beteiligen, da mit dem selbständigen Einwandern und dauerhaften Nachweisen des Luchses im Harz bestehende Vernetzungen zu anderen Populationen und die notwendige Habitatqualität bewiesen wären.

Dr. Martin Riebe vom Deutschen Tierschutzbund begrüßte grundsätzlich die Rückkehr ehemals heimischer Wildarten,

deren Überleben jedoch gesichert sein müßte. Wie andere Redner auch, sah er in einer hohen Verlustquote durch den Straßen- und Schienenverkehr eine Tierschutzwidrigkeit, die im Vorfeld von Aussetzungen durch geeignete Maßnahmen so weit wie möglich minimiert werden müßte. Das Problem der zu erwartenden Verluste auf der Straße wird besonders deutlich durch die hohe Zahl überfahrener Wildkatzen im Ostharz, die nach der Grenzöffnung trotz entsprechender Revierkenntnisse dem erhöhten Verkehrsaufkommen zum Opfer fielen. Darüber hinaus sah der Referent wie alle anderen Teilnehmer auch die Anbindung einer eventuellen Harzpopulation an andere Luchsvorkommen aus genetischer Sicht als unbedingt notwendig an.

Konfrontiert mit der Frage nach der Vereinbarkeit des Fangens von Wildluchsen für Auswilderungszwecke in Lebendfallen mit der grundsätzlichen Ablehnung des Fangens von Tieren mit Fallen durch den Deutschen Tierschutzbund, bat er um Bedenkzeit. Konsequen-

terweise müßte eine derartige Fangpraxis vom Tierschutzbund abgelehnt werden, da im Individualtierschutz der Zweck wohl kaum die Mittel heiligen kann.

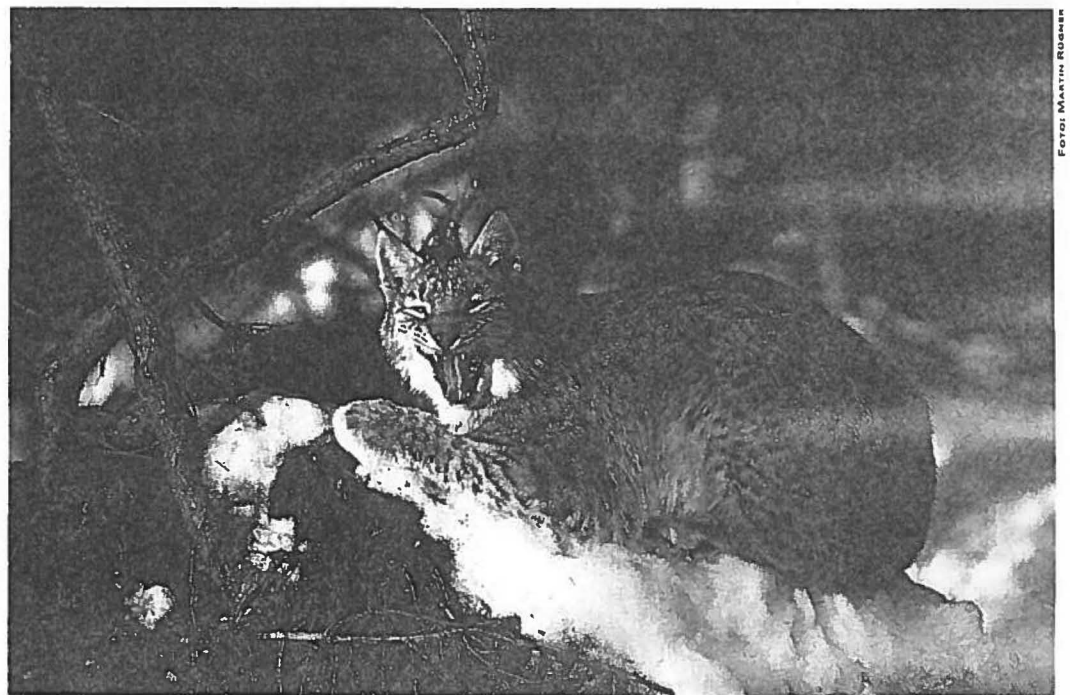
Einzig der NABU-Vertreter forderte vehement das sofortige Aussetzen von Luchsen im Nationalpark Harz. Die Begründung hierfür lieferte dann Gerhard Hinze von der Arbeitsgemeinschaft Naturnahe Jagd Norddeutschland: Die sicher zu erwartenden verkehrstoten Luchse sollten als Zwangsmittel gegenüber Verwaltung, Kommunen und Landesregierung eingesetzt werden, den Harz und sein Umfeld unverzüglich zu geeigneten Habitaten umzubauen und notwendige Vernetzungen der einzelnen Luchshabitate durch Kanalisierung, Wildbrücken, Untertunnelungen und ähnlich lobenswerte Einrichtungen zu erzwingen. Die hier unter bewußter Inkaufnahme von toten Luchsen, die mit erheblichem Aufwand – von den Kosten ganz zu schweigen – aus ihren angestammten Territorien in den Harz verbracht wurden, geforderte Instrumentalisierung einer öf-

fentlichkeitswirksamen Tierart wurde von Dr. Briese, dem neuen Landesbeauftragten für Tierschutz, glücklicherweise sofort und kategorisch abgelehnt.

Mit diesen bemerkenswerten Ausführungen des Herrn Hinze wurde das Kolloquium beendet. Leider standen aus Zeitgründen verschiedene Referenten für die vorgesehene Abschlußdiskussion nicht mehr zur Verfügung. So verabschiedete man sich höflich voneinander mit dem Versprechen von Dr. Wolf-Eberhard Barth, daß die Nationalparkverwaltung eine objektive Zusammenfassung aus allen mitgeschnittenen Beiträgen erstellen würde.

Aktive Auswilderung nicht befürwortet

Nach Meinung des Verfassers und vieler von ihm angesprochener Teilnehmer kann nach Subsumierung aller wissenschaftlichen Erkenntnisse aus diesem Symposium zum derzeitigen Standpunkt die aktive Auswilderung von Luchsen nicht befürwortet werden. Sicher stellt der Harz in vielen örtlichen Bereichen ein geeignetes



Trotz aller Unwägbarkeiten bleibt zu hoffen, daß die Harz-Luchse einen Platz an der Sonne finden und nicht schon nach kurzer Zeit mit ungewissem Schicksal abwandern oder dem Straßenverkehr erliegen

Luchshabitat dar. Leider stimmen jedoch zur Zeit die mindestens ebenso wichtigen Rahmenbedingungen nicht. Das kann nur bedeuten, zielgerichtet auf eine mittel- bis langfristige Wiedereinbürgerung des Luchses hinzuwirken, zu versuchen das Umfeld luchsfreundlicher zu gestalten und Vernetzungsmöglichkeiten auszuloten, um dann eine lebens- und überlebensfähige stabile Luchspopulation im Harz zu etablieren. Eine ad hoc-Aussetzung von Luchsen kann nach dem derzeitigen Wissensstand nur eine politische Entscheidung sein, die sehr nach spektakulärem Aktivismus aussieht und wissenschaftlich nicht abgedeckt ist.

Der Hammer...

Wer nun glaubte, daß bis zur Vorlage einer seriösen, interpretierenden und zusammenfassenden Ergebnisschrift die zu erwartende Ruhe an der niedersächsischen „Luchsfront“ herrschen würde, sah sich getäuscht: Am 7. Mai, eine Woche nach dem Symposium, verkündeten niedersächsische Rundfunkanstalten den Entschluß von Umweltministerin Griefahn, den Luchs im Harz wieder anzusiedeln, ohne jedoch einen konkreten Zeitpunkt zu nennen (Presseinformation 58/97 vom 7.5.97, Nds. Umweltministerium, Pressereferat).


Hochachtung habe ich vor dem Mut dieser politischen Entscheidung, die nicht als Resultat aus dem Luchskolloquium abzuleiten ist. Hochachtung für die beabsichtigte Tat dagegen hätte ich nur, wenn die geplante Wiedereinbürgerungsaktion als das hingestellt würde, was sie in Wirklichkeit ist: ein problembeladener Versuch. Zu argumentieren, hierfür eine umfassende Expertenbefürwortung zu haben, ist schlicht falsch und unredlich!

Abzuwarten bleibt, wie das niedersächsische Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft

und Forsten auf Vorhaben und Vorgehensweise des Umweltministeriums reagiert, da der Luchs dem Jagdrecht unterliegt und somit zuständigkeitshalber auch aus diesem Hause eine Stellungnahme zum Goslarer Luchsymposium zu erwarten ist.

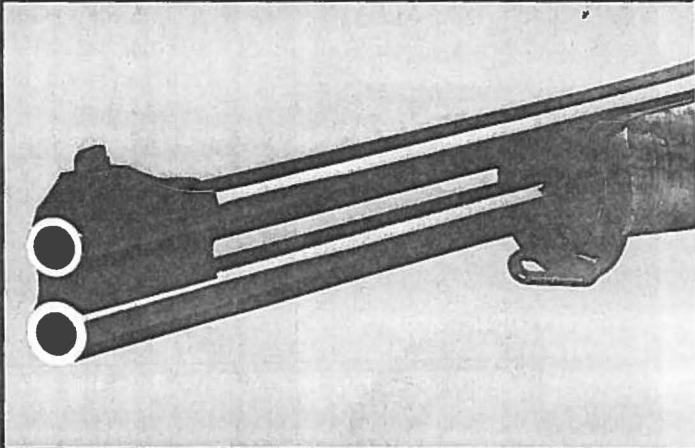
Läßt man die nun scheinbar nicht mehr „unendliche Luchsgeschichte“ im Lande Niedersachsen Revue passieren, sollte man sich an die Anfrage nach Luchsen in Ljubljana durch das Umweltministerium vom 20. Januar 1997 erinnern. Unverständlich bleibt die eigenartige Presseveröffentlichung während des laufenden Kolloquiums in Goslar. Gänzlich unverständlich ist schließlich die am 7. Mai verbreitete Pressemitteilung des Umweltministeriums, nach der als Ergebnis des Goslarer Kolloquiums angeblich die Mehrheit der Anwesenden eine Auswilderung von Luchsen im Harz befürwortet. Die Pressemitteilung ist in der vorliegenden Form in wesentlichen Teilen falsch und irreführend. Das Ministerium wäre gut beraten gewesen, auf die Ergebnisschrift der Tagung zu warten, die bis heute nicht vorliegt. Nach der vorgeschobenen Pressemitteilung wird die Abfassung dieses Protokolls mit Spannung erwartet. Wundert es den Veranstalter, daß nach dem Sinn der Durchführung eines solchen, sicher auch nicht ganz billigen Hearings gefragt wird, wenn die Entscheidung schon lange gefallen ist?

„Glück auf“!

War die Veranstaltung nicht nur ein demokratisches Feigenblatt? Waren wir wirklich – wie ein Teilnehmer befürchtete – an der Nase herumgeführte akademische Tanzbären? Schön wäre es, wenn ich mich in diesen Schlußfolgerungen irren würde. Trotz dieser Posse, allen Luchsen, denen der Harz eine neue Heimat werden soll – dem *genius loci* angepaßt – ein kräftiges „Glück auf“! 

ULTRA 20 BOCKDOPPELBÜCHSE T „THERMOSTABIL“

U20TS.105x280.54



Über dreißig Jahre Erfahrung in Entwicklung und Bau freiliegender Laufbündel sichern uns einen einmaligen Erfahrungsschatz.

Die Ultra 20 ist unsere erfolgreichste Bockwaffenfamilie: Mit dem Krieghoff-Zweischloß-Handspanner-System kompromißlos auf die Praxis ausgerichtet. Beides zusammen ist die Lösung mit überlegenen Vorteilen. Die Ultra 20 Bockdoppelbüchse „TS“ – ThermoStabil.

- Konstante Treffpunktlage beider Läufe – auch bei mehreren Schüssen in beliebigem Zeitabstand. Die Laufreihenfolge spielt keine Rolle.
- Absolute Unempfindlichkeit gegen thermische Einflüsse. Nicht nur beim Schuß, sondern auch gegenüber anderen Einflüssen, wie z.B. starker Sonneneinstrahlung.
- Dreipunkt-Radialjustierung: die einfachste Lösung für die Regulierung der Läufe zueinander.
- Alle wesentlichen Teile des „TS“ Laufbündels sind hartgelötet – für maximale Festigkeit auch bei extremer Beanspruchung.
- Auch nachträglich in jede Ultra 20 – Bockbüchsenflinte oder Bergstutzen einzulegen.
- Auf Wunsch in traditioneller Optik mit Laufblenden.
- Ab DM 5 450.- (unverbindl. Preisempfehlung), Laufbündel DM 2 717.- (unverbindl. Preisempfehlung).

Die Ultra 20 „TS“ – die Bockwaffe für die echte Jagdpraxis.

Noch mehr Informationen über die Ultra 20 „TS“ finden Sie in unserem Prospekt. Den schicken wir Ihnen gerne zu.

KRIEGHOFF
Perfektion in Jagd und Sport

H. Krieghoff GmbH Jagd- und Sportwaffen
Boschstraße 22 · D-89079 Ulm
Tel. 0731/4 01 82-0 · Fax 0731/4 01 82-70